

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 52 (1958)
Heft: 12

Rubrik: Aus der Welt der Gehörlosen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Delegiertenversammlung des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe

Sie fand am 10. Mai 1958 im «Aarauerhof» in Aarau statt unter der Leitung ihres Präsidenten Herrn Pfarrer Dr. Knittel. In seiner gehaltvollen Begrüßung, die wir leider nicht in vollem Umfang wiedergeben können, wies er u. a. auf die führende Rolle des Aargaus in der freiwilligen Liebestätigkeit zur Zeit der Regeneration, wo Heinrich Zschokke nebst andern auch den Taubstummen in hochherzig menschlicher Weise das Wort redete, was zur Gründung von vier aargauischen Taubstummenanstalten führte (die seither wieder eingegangen sind).

Herr Stadtrat Nil begrüßte im Auftrag der städtischen Behörden die Delegiertenversammlung. Er beglückwünschte den Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe, der als Organisation «von unten her» und nicht «von oben her» eine wichtige Aufgabe des Wohlfahrtsstaates aufbaute und ausbaut. Womit er sagten wollte, daß nicht die Regierung von oben herab die umfassende Taubstummenhilfe geschaffen habe, sondern Leute vom Volk, Freiwillige von unten her. (Dabei verschwieg er bescheiden, daß auch der Staat Aargau die private Wohlfahrtsorganisation mit ihren zahlreichen Anstalten mit großen Summen Geld fördert. Gf.) Als Präsent der Stadt Aarau überraschte er alle Gäste mit der schmucken Broschüre «Altes und neues Aarau».

Präsident Dr. Knittel gedachte des am Heiligen Abend verstorbenen Herrn Arnold Schwander, Vorsteher der Abteilung für gewerbliches Bildungswesen am BIGA (Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit). Als Mitglied des Zentralvorstandes der Gewerbeschule für Gehörlcse hat er sich große Verdienste erworben beim Aufbau derselben, siehe auch «GZ» Nr. 2, 1958.

Sodann beglückwünschte der Vorsitzende im Namen aller Anwesenden Herrn Prof. Dr. F. Nager, leider abwesend, der im Januar seinen 80. Geburtstag feiern konnte. Herr Prof. Nager, Vizepräsident des Zentralvorstandes, hat sich um unsere Sache unvergängliche Verdienste erworben. (Siehe auch vorliegende Nummer, Seite 185!)

Herr Pfarrer Knittel begrüßte auch Frl. G. Gallmann, die erstmals als neue Zentralsekretärin an der Delegiertenversammlung amtierte,

ebenso unsere getreue Bürohelferin Frl. Wyler. Er nahm Abschied von Schwester Marta Muggli und hieß sie gleichzeitig als neues Vorstandsmitglied des SVfT willkommen. Der Abschied war also gar kein Abschied. Dem gab in ebenso treffender wie rührender Weise eine Taubstumme Ausdruck:

«Wenn du einmal hast bei Gehörlosen viel gearbeitet, so kann man nicht fortgehen und mußt du bleiben bei uns. Oder kannst du vielleicht gehen zu andern Menschen, aber dein Herz bei uns Gehörlosen lassen.»

Die wichtigsten Beschlüsse der Delegierten-Versammlung werden in einer späteren Nummer bekanntgegeben. Red.

Wochenendkurs für gehörlose Vereinskassiere



Dieser fand am 26. und 27. April im Volksbildungsheim auf dem Herzberg bei Aarau statt. Der Kurs zählte 19 Teilnehmer. Von Aarau aus führte uns das Postauto bis Küttigen, von da in Privatautos hinauf auf die Jura-höhe zum Herzberg, wo wir freundlich aufgenommen und einquartiert wurden. Wir fühlten uns rasch heimisch. Aber wir waren ja nicht gekommen, um zu faulenzen, sondern um zu lernen, was es in nur anderthalb Tagen zu lernen gab.

Nach einem auffrischenden Zvieri, die meisten hatten eine weite Reise hinter sich, ging es gestärkt gleich hinter die Arbeit. Zuerst begrüßten uns Herr Dr. Boßhard, Fräulein Gallmann und Fräulein Schilling. Dann machte uns Herr Dr. Boßhard mit dem eigentlichen Wesen von Aufgabe und Pflichten eines Vereinskassiers vertraut. Nach dem Nachtessen wurde die Arbeit sogleich wieder aufgenommen und bis gegen 10 Uhr eifrig geschafft.

Der Sonntagmorgen begann mit einer stillen Stunde der Besinnung. Gleich nach dem Frühstück wurde die Arbeit wieder aufgenommen. Es wurden zwei Gruppen gebildet. Die eine wurde in das Postscheckwesen, die andere in die einfache Buchhaltung eingeführt.

Erstes Gebot ist peinliche Ordnung und scharfe Trennung des eigenen Geldes von dem des Vereines. Schon manchem ist ein Durcheinander von eigenem Geld mit Vereinsgeld zum Verhängnis geworden.

Schon läutete wieder die Mittagsglocke. Das Mittagessen hat allen geschmeckt. Nach einer kurzen Ruhestunde wurde weitergemacht. Nun wurde es recht kitzlig. Wir hatten eine ganze Jahresrechnung zu prüfen. Das nahm alle Aufmerksamkeit in Anspruch. Und schon war es Zeit, aufzuräumen. Wie geht doch die Zeit so schnell dahin! Schade!

Herr Dr. Boßhard und Fräulein Schilling leiteten nochmals eine kurze Aussprache und dankten allen Teilnehmern für ihre Aufmerksamkeit und ihren Fleiß. Ja, wir werden es nicht vergessen und uns bemühen, all das Gelernte auszuwerten. Einige Teilnehmer wünschten eine baldige Wiederholung des Kurses, jedoch mit vereinten Gruppen, so daß jeder Teilnehmer alle Aufgaben des Vereinskassiers kennen lerne.

Vielen Dank Herrn Dr. Boßhard, Fräulein Schilling und Fräulein Gallmann für die kundige Leitung, die große Mühe und Geduld! Herzlichen Dank auch dem S.V. für T.H., der uns diesen Kurs ermöglichte und einen Teil der Kosten übernahm. Dank auch den Hauseltern, Herrn und Frau Wieser, für die freundliche Aufnahme und für ihr Verständnis.

Georg Meng und Trudi Mösle

Auf dem Herzberg

Vor mehr als 20 Jahren erwarb Fritz Wartenweiler ein Stück Weideland auf dem Herzberg, droben auf der Jurahöhe über Aarau, westlich von der Staffelegg. Die Staffelegg ist der Übergang vom Aaretal ins Fricktal (oder ins Rheintal, was man lieber will).

Fritz Wartenweiler ist ein Volksbildner. Er will den Menschen ihr wahres Glück zeigen. Er will Menschen verschiedener politischer Ansicht, verschiedenen Berufes, verschiedener sozialer Stände (arm und reich) zusammenrufen, mit ihnen Aussprache pflegen, das Gemeinsame suchen und sie miteinander versöhnen. Ob sie katholisch oder reformiert sind, danach fragt er nicht.

Er brauchte ein Versammlungshaus abseits von Verkehr und Lärm. Er hatte selber zu wenig Geld, um eines zu kaufen. Aber er hatte Freunde. Diese gaben ihm das Geld. Damit kaufte er das Stück Weideland auf dem Herzberg. Vielleicht hat es ihm der Name «Herz-

berg» besonders angetan. Und vielleicht auch der weite Horizont mit dem Blick auf die Pracht der Schneeberge, die unverdrossen seit ewigen Zeiten über all das Böse und das Gute hinwegschauen, das da unten in der Tiefe brütet und blüht.

Die Bauern verlangten einen bescheidenen Preis für das magere Land. Wartenweiler zahlte ihnen mehr dafür, als sie verlangten. Wie klug war das! Damit gewann er das Vertrauen seiner künftigen Nachbarn.

Dann wurde gebaut. Zahlreiche Freiwillige pickelten, schaufelten, pflasterten, mauerten und schreinerten neben bezahlten Berufsleuten. Und als das stattliche Haus fertig auf- und eingerichtet war — ich glaube, es war um 1935 — stand es allen Leuten offen, die auf dem Herzberg ihr Herz leeren wollten und nach freundlichen Herzen suchten. So auch Euch Gehörlosen. Sonntags stand — wenigstens früher — immer ein Kessel mit Gratistee bereit für vorbeiziehende Jura-wanderer. Gf. hat mehrmals daraus getrunken.

Fritz Wartenweiler versteht es auch besondes gut, mit Gehörlosen zu sprechen. Das haben sie erfahren anlässlich ihrer Kurse auf dem Herzberg. Woher hat er diese Begabung? Taubstummenlehrer war er ja nie. Aber er kann sich eben in andere Menschen hineinfühlen, weil er ein Herz hat für alle, und was von Herzen kommt, wird verstanden.

«Wir haben Gehörlosenkurse und -tagungen immer sehr gerne auf dem Herzberg», schrieb uns dessen Heimleiter Herr Wieser, «weil unter den Teilnehmern immer viele wertvolle und nette Menschen sind!»

Herr Professor Dr. F. Nager 80jährig



Etwas spät, weil zu spät orientiert, geben wir einem weiteren Kreise bekannt, daß Herr Professor Nager, Zürich, im Januar seinen achtzigsten Geburtstag feiern konnte. Herr Prof. Nager ist Vizepräsident des Zentralvorstandes des Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe. Für uns alle, Fürsorger und Gehörlose, ist der Name Professor Nager ein Begriff. Er ist aus der Taubstummenhilfe gar nicht wegzudenken. Der hochherzige Mann nahm sich unserer Sache ganz besonders an und wußte in überlegener Weise mancherlei Stürme und Differenzen zu bereinigen, die schier unvermeidlich eintreten, wo so

viele Köpfe in der gleichen Sache mitreden, so seinerzeit im damaligen gestörten Verhältnis zu unsren Schützlingen.

Wir danken ihm für das, was er für unsere Sache getan hat und durch gelegentliches Erscheinen an unsren Sitzungen noch tun wird, beglückwünschen ihn, sicher auch im Namen aller Taubstummen, zum vollendeten achtzigsten Lebensjahr und hoffen, daß er uns noch viele Jahre erhalten bleibe.

Die Redaktion

Vom Duzen

Wieder beklagt sich eine Gehörlose, daß sie von neuankommenen hörenden Kolleginnen von Anfang an ganz einfach geduzt werde, auch von solchen, die viel jünger seien als sie. Sie fühle sich dadurch beleidigt. Wie sie sich dazu verhalten solle? Das kommt ganz darauf an:

In vielen Betrieben ist das kollegiale Du der Arbeiter üblich. So wie das Soldaten-Du in Rekrutenschulen und Wiederholungskursen. Es ist ein Du unter gleich und gleich. Das ist nicht beleidigend, obwohl es ein «billiges» Du ist, weit unter dem vertraulichen Familien- und Freundschafts-Du und dem beglückenden ersten Du eines Brautpaars. Immerhin — in Betrieben sollten die Jüngeren zuerst das Du der Älteren abwarten, bevor sie selber duzen.

Beleidigend aber ist, wenn nur die Gehörlosen geduzt werden, die Hörenden aber nicht. Das ist eine Geringschätzung, die scharf abgelehnt werden muß. Hörende, die sich nicht von jedem frechen Glünggi oder Schmutzfink duzen lassen wollen, sagen etwa:

«Ich verbitte mir das Du von Ihnen. Ich habe nicht mit Ihnen zusammen Schweine gehütet!» Das ist scharf, aber erlaubt, wenn es sich um einen unwürdigen Frechling handelt.

Die beleidigte Gehörlose soll sich also zuerst erkundigen, ob die neuen Kolleginnen auch die hörenden Mitarbeiter duzen oder nur die Gehörlose. Je nachdem soll sie sich verhalten.

*

Der Allerweltonkel Sämi Jörg in Aarau duzte groß und klein, vom Regierungsstatthalter bis zum einfachsten Arbeiter. «Wie sollte ich nicht?», fragte er, «ich bin ja sogar mit dem lieben Gott auf du und du.» Kein Mensch nahm ihm das Duzen übel. Er war ja ein alter, weißbärtiger, freundlicher Mann, einem biblischen Patriarchen nicht unähnlich. Ging der Vorsteher des Landenhofs an seiner Schreinwerkstatt vorüber, so rief Sämi über die Straße: «Sälü Hans,

willst ein Täfeli?» Immer hatte er eine Büchse Zuckertäfeli neben sich und beschenkte damit groß und klein.

Im Emmental duzten einstmal alle Leute einander:

«Da git's nüt vo Komplimänte*,
allem seit me nume du,
syg's der Milchbueb mit der Bränte,
oder trag er Ratsherr-Schueh.»

Nur den Herrn Pfarrer duzte man nicht. Man sagte ihm aber auch nicht Sie oder Ihr. Sondern etwa so:

«Grüß Gott, Herr Pfarrer. Meine Mutter läßt den Herrn Pfarrer feundlich grüßen und schickt da dem Herrn Pfarrer ein Dutzend ganz, ganz frische Eier und läßt den Herrn Pfarrer fragen, ob der Herr Pfarrer so freundlich sein wolle, den Köbi im Spital zu Langnau zu besuchen . . .»

Man sieht, wie ein Slalomläufer die Stecken, so elegant umfuhrn die früheren Emmentaler das «Sie», wenn sie nicht du sagen durften. Das «Sie» wollte ihnen einfach nicht über die Lippen.

*) Kompliment = Ehrenbezeugung

Aus der Gewerbeschule für Gehörlose

Wir gratulieren! Es haben wieder Gehörlose ihre Lehrabschlußprüfung mit Erfolg bestanden. Es sind dies: Schafroth Verena, Damenschneiderin; Stocker Guido, Möbelschreiner; Grunder Ernst, Möbelschreiner; Hermann Leo, Buchbinder; Niederer Jakob, Möbelschreiner; Bieri Werner, Herrenschneider; Bienz Rita, Lorrainestickerin; Breu Josef, Maschinenschlosser; Koster Josef, Möbelschreiner; Carbonare Lisbeth, Zahntechnikerin; Zwald Irma, Damenschneiderin.

Ganz besonders freuen wir uns über: Leo Hermann mit Note 1 und Josef Breu mit Note 1,1 in der geschäftskundlichen Prüfung. Da diese beiden auch sehr gute Noten in der Arbeitsprüfung und der Fachkundeprüfung erhalten haben, sind sie unter den vordersten von allen Lehrabschlußprüflingen ihres Kantons!

Ihre Anlehrzeit haben beendet: Margrith Hiestand, Kinderschneiderin; Yvonne Hiestand, Kinderschneiderin; Silvio Spahni, Elektrowickler; Gerhard Stähli, Rotaprintdrucker.

Wir gratulieren auch ihnen. Sie haben während ihren Lehrjahren Ausdauer, Fleiß und Geschicklichkeit bewiesen. A. W.

Der GZ ist ein Auschnitt aus der Zeitung «Vaterland» zugegangen mit einem Bild, auf dem Dr. Leo Rüttimann, Sekretär der Lehrlingsprüfungskommission, Luzern, dem 21jährigen Gehörlosen Anton Bühlmann aus Willisau gra-

tulierte. Gratuliert zu was? Weil er als Holzbildhauer in den berufskundlichen Fächern überall die Note 1 bekommen hat. Er hat damit die beste Prüfung im Kanton Luzern gemacht.

KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postcheckkonto III 15 777
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

Lebensangst — warum?

Eine Zeiterscheinung, auf die man in Zeitschriften oder Gesprächen immer häufiger stößt, ist das Thema «Lebensangst». Man möchte fast nicht glauben, daß es so etwas gibt. Daß die Leute trotz den guten Verdienstmöglichkeiten und dem gehobenen Lebensstandard Angst haben vor dem Leben, vor der Zukunft, muß doch etwas merkwürdig anmuten. Und doch ist es so. Ärzte, Seelsorger und andere prominente Leute sprechen von der Lebensangst als einer typischen Zeiterscheinung. Wohl gilt das mehr für die ältern Jahrgänge als für die Jungen. Für letztere ist die Zukunft meistens rosig und das Leben verheißungsvoll. Sicher möchten wir alle etwas von der jugendlichen Lebensfreude und dem Zukunftsglauben ins Alter hinüberretten. Wer das kann, muß ein beneidenswerter Mensch sein. Nun werden aber häufiger Leute von Angst und Unsicherheit erfaßt, die im Leben gereift sind und von denen man erwarten sollte, daß sie mutiger und sicherer seien. Wenn man an den Unfrieden auf der Welt denkt, an die Spannungen und Kriegsdrohungen, dann könnte man die Angst schon begreifen. Aber die Lebensangst, von welcher hier die Rede ist, hat damit wenig oder nichts zu tun. Sie würde auch da sein, wenn von Kriegsgefahr keine Spur wäre.

Lebensangst hat es sicher zu allen Zeiten gegeben, aber heute ist sie allgemeiner und verbreiteter, so daß man sich mit ihr befassen muß. Sie droht zu einer Zeitkrankheit zu werden. Man ist den Ursachen nachgegangen, hat darüber gesprochen und geschrieben. Die einen machen das Arbeitstempo, die Unrast, den Lärm, welche die Nerven zerrütteten, dafür verantwortlich. Andere wieder sagen: Im Leben hat nichts mehr dauernd Bestand. Was gestern noch gültig war, ist es heute nicht mehr. Die Leute verlieren den Boden unter den Füßen und den Halt. Sie sind entwurzelt. Das alles mag schon stimmen. Deutlicher wurde aber der Grund an einem ärztlichen Fortbildungskurs genannt. Das Problem der Lebensangst wurde hier besprochen. Ein bekannter Arzt äußerte sich wie folgt zur Sache: «Wenn